

Z 4
2115

AK. 281.

~~na 426 u.~~

Z f
2115

Johann Gottlob Krüger

Dichterkrantz

ertheilet

F R A U E N

Johanne Charlotte Unzerin
geborene Zieglerin

nebst einer

D e

von eben Derselben.



Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde.

I 7 5 3.
no. 6.

1787

1787

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

1787





Verstand, Tugend,
Gesundheit, lan-
ges Leben, Er-
gelichkeiten,

Ehre und Reichthum sind mensch-
lich zu reden die sieben Säulen, auf welche
die irdische Glückseligkeit der vernünfti-
gen Einwohner der Erde gegründet ist.
Diese Glückseligkeit würde einen solchen
reizenden Rahmen kaum verdienen, wenn
ihr wesentliches Kennzeichen das Ver-

);(2

gnü

gnügen nur wenige Augenblicke dauerte. Nur die Größe und Dauer des Vergnügens macht es schätzbar, und hat die Weltweisen bewogen die Glückseligkeit den Zustand eines beständigen Vergnügens zu nennen. Untersuchen wir nun, welche unter denen sieben Kleinoden, nach denen die Sterblichen zu ringen gewohnt sind, am geschicktesten seyn möchten ein dauerhaftes Vergnügen zu verschaffen: so finden wir, daß es die vier ersten sind, denen die drey letzten gemeinlich als ein Schatten dem Lichte nachzufolgen pflegen. Die meisten Menschen greiffen wie die Kinder nach diesen Schatten, und die süsse Hofnung ihn zu erhaschen, macht, daß sie den Irrthum erst mit dem Ende ihrer Beschäftigung erblicken. Indessen muß man es gestehen,

hen, daß ein gewisser Adel der Seele,
und eine mehr als gewöhnliche Herzhaf-
tigkeit dazu erfordert werde, sich das vor-
beyrauschende Vergnügen zu versagen,
welches die sinnlichen Ergötzlichkeiten,
eine nach der Landes-Gewohnheit abge-
messene Ehre, und die wahrscheinliche
Versicherung für der Armuth bey sich
führet, um ein edleres und erhabeneres
Vergnügen zu empfinden, das auf Ver-
stand und Tugend gegründet ist. Je
weniger Menschen zu denken gewohnt
sind, je weniger die Vorzüge des Gei-
stes kennen, und je mehrere sich bemühen
glücklich zu seyn, ohne weise zu werden,
da doch die Weisheit die Wissenschaft
der Glückseligkeit ist, je mehr die mei-
sten Menschen bloß ihren Neigungen fol-
gen, ohne die Kräfte ihrer Seele zu be-
arbeiten, desto höher sind diejenigen; zu

Schäzen, welche sich durch Verstand und
Tugend über andre ihres gleichen erhe-
ben. Man hat zu dem Ende gewisse
äusserliche Kennzeichen der Ehre erwählt,
bey deren Stiftung die Absicht gewesen,
daß sie Belohnungen der Vorzüge des
Geistes, und Triebfedern zu rühmlichen
Bemühungen seyn sollen. Lange Zeit
hat man geglaubt, daß das schöne Ge-
schlecht hiervon gänzlich auszuschließen
wäre. Eine rauhe Gemüthsart un-
ferer Väter hat ihnen lauter Be-
schäftigungen mit Kleinigkeiten an-
gewiesen; und die Grausamkeit ge-
gen die Hälfte des menschlichen Ge-
schlechts so weit getrieben, daß sie dem
Frauenzimmer so gar das Vermögen
abgesprochen es den Männern in Wer-
cken des Verstandes und Wises gleich
zu thun. Unbilliges Urtheil, da man
Nicht

Richter und Parthey ist! Ungegründete
Beschuldigung, die durch so viele Bey-
spiele gelehrter Frauenzimmer wider-
legt wird! Indessen muß man es ge-
stehen, daß sich die meisten gelehrten
Frauenzimmer mehr durch Proben
des Wises bekannt gemacht haben, als
daß sie die ihnen von der Natur verlie-
hene männliche Stärke der Urtheilungs-
Kraft in der Weltweisheit hätten an den
Tag legen sollen.

Doch ich irre. Ich erkenne meinen
Irrthum, und widerlege mich selbst.
Denn ich habe das Vergnügen die
Zochedelgebohrne Frau Johanne
Charlotte Unzerin gebohrne
Zieglerin unter denen zu erblicken,
welche durch unverwerfliche Proben dar-
gethan haben, daß das schöne Geschlecht

uns Mannspersonen weder an Stärke des Wises noch des Verstandes etwas nachgebe, wenn es sich die Mühe nimmt die Kräfte des Geistes zu bearbeiten. Allen Schein einer Schmeicheley oder Vergrößerung, welchen meine nahe Verwandtschaft mit dieser Person veranlassen könnte, vernichten die Schriften, welche sie der Welt vor Augen gelegt hat. Ihre Scherzgedichte, wovon in diesem Jahre die zweyte und vermehrte Auflage herausgekommen, nebst den vortreflichen Gedichten, welche sich von Ihr in den Hamburgischen Beyträgen zu den Wercken des Wises, und dem Wochenblatte der Christ bey den Gräbern befinden, bezeigen, daß sie eben so sinnreich und scherzhast, als feurig, edel und erhaben zu dichten vermögend sey. Diese Gedichte wären allein

lein hinreichend gewesen Ihr den Vorber-
Franz zu erwerben, wie sie denn auch um
derselben willen aus eigener Bewegung
von der Königl. Grosbrittannischen
Deutschen Gesellschaft zu Göttingen,
und der Herzoglich Braunschweigs
Lüneburgischen zu Helmstädt in die
Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen wor-
den. Allein Sie wolte auch zeigen, daß ein
Frauenzimmer die ernsthaftesten Lehren
der Weltweisheit zu begreifen und zu
beurtheilen fähig sey; Sie wolte zeigen,
daß es in Deutschland nicht nur Philo-
sophen sondern auch Philosophinnen ge-
be; Sie schrieb also auf mein Anrathen
eine Weltweisheit für das Frauen-
zimmer, welche in zwey Theilen die
Vernunftlehre, Methaphysik, Historie
der Natur und Naturlehre mit eben so
viel Gründlichkeit als Annehmlichkeit

):(5

vor

vorträgt. Ich habe Anmerkungen zu diesem Buche gemacht, und dadurch sind einige auf die Gedancken gerathen, als wenn ich selbst der Verfasser davon wäre, ja sie haben so gar an dem Daseyn der Verfasserin gezweifelt. Ich bezeuge daher hiermit öffentlich das Gegentheil; und würde ich wohl fähig gewesen seyn die Verwegenheit zu begehen, Ihre Königliche Hoheit unsere Durchlauchtigste Landesmutter, Denen ich dieses Buch unterthänigst zugeschrieben, und selbst zu überreichen die Gnade gehabt, durch eine Erdichtung zu hintergehen? Da ich nun der mehr gedachten Frau Doctorin Geschicklichkeit nicht bloß vom Hörensagen habe, sondern ein Augenzeuge davon bin, und die Proben davon der unpartheyischen Welt das Geständnis abgedrungen:

Die

Die kleinste ihrer Trefflichkeiten,

Sey ihre grosse Poësie:

So habe ich, da vermöge des höchsten
Freiheits-Briefes, der von weyland
dem glorwürdigsten Käyser Maximilian II. der hiesigen Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Universität
allergnädigst verliehen, und in welchem
dem jedesmaligen Rector der Universität
die COMITIVA SACRI PALATII LATERANENSIS
allermildest geschenkt worden, mir die Gewalt und Macht zustehet, diese Verdienste mit derjenigen Würde zu belohnen, die eigentlich für dieselbe bestimmt ist, die von bemeldeter Frau Doctorin wohlverdiente Ehre Derselben hiedurch öffentlich ertheilen wollen.

Dr.

Dahero ernenne und erkläre ich

Johann Gottlob Krüger

der Arzneygelahrheit und Weltweisheit Doctor
und öffentlicher ordentlicher Lehrer auf der
Herzogl. Julius Carls Universität, der Römisch
Kaiserlichen Academie der Naturforscher, der
Königlich Preussischen Academie der Wissenschaf-
ten, der Königlich Grossbritannischen Deutschen
Gesellschaft zu Göttingen und der Herzoglich
Braunschweig Lüneburgischen zu
Helmstädt Mitglied,

dermahliger

**Vicerektor der Julius Carls
Universität**

und also aus allerhöchsten Käyserl. Gnaden

COMESPALATINVS CAESAREVS

Kraft der dieser hohen Würde an-
sehenden Macht, Gewalt
und Freyheit
obbemeldete

Hoch

Hochedelgebohrne Frau,

S R R U

Johanne Charlotte Unzerin

gebohrne Zieglerin

der Königl. Großbritannischen Deutschen Ge-
sellschaft zu Göttingen und der Herzogl. Braun-
schweig; Lüneburgischen zu Helmstädt

Ehren-Mitglied,

wegen aller Ihrer oben angeführten

Verdienste,

zur Kaiserlichen gekrönten Poetin,

und ertheile Derselben alle Ehren, Ge-

rechtsame, Vorrechte und Freyheiten,

welche alle Kaiserliche gekrönte Poeten

und Poetinnen je genossen haben, und

noch genießen, es sey durch Recht oder

Gewohnheit, und mache Sie dadurch

allen gekrönten Poeten und Poetinnen

im S. R. R. völlig gleich, daß Sie da-

durch aufgemuntert werde, Ihre schöne

Ga-

Gaben ferner, wie Sie bisher rühmlichst
gethan, zur Ausbreitung der Gelehr-
samkeit und Tugend anzuwenden, auch
daß andre durch ein so nachahmungs-
würdiges Exempel gereizet werden. Ur-
kundlich ist dieser offene Brief mit mei-
ner eigenen Hand unterschrieben, und
mit der Universität Inseigel besiegelt
worden. So geschehen in Helmstädt,
den 2ten May, im Jahr Christi 1753.



Der

Der
Sachrum,
eine Ode,
von
Johannen Charlotten
Unzerin,
geborenen Zieglerin.

Sr. Magnificenz,
Dem
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten
Herrn,

H E R R N
Johann Gottlob
Krüger,

Der Arzneygelahrtheit Doctorn,
und öffentlichem ordentlichen Professor
auf der Julius - Carls - Universität,
wie auch derselbigen zeitigem
Prorectori;

Der römisch - kaiserlichen Academie der
Naturforscher, und der Königl. Preussischen
Academie der Wissenschaften
Mitgliede, u. s. w.

Uebergiebet
dieses Gedicht,
zum Zeichen
der schuldigsten Danckbarkeit;
für den,
ihr höchstgeneigt gewidmeten,

Dichterkrantz,

die Verfasserinn.



Die Preise der Unsterblichkeit

Sind würdige Thaten grosser Seelen.

Nur die verzehret keine Zeit,
Nur denen kan kein Lob der späten Nachwelt fehlen.
Durch grosse Thaten muß der Held,
Der Philosoph und Dichter leben.
Sonst nichts kan ihm den Vorzug geben,
Daß ewig sich sein Nam erhält.
Dies ist der Weg der einzge unter allen,
Der fähig macht, den Zeiten zu gefallen.

Kein Fürst hat, wenn er klein gedacht,
Durch Schmeichler, die er sich verbunden,
Sein Lob bis hinterß Grab gebracht,
Und da den Eigensinn der Zeiten überwunden.
Kein Bav erreicht die Ewigkeit.
Er weihet sich mit geschäftigen Händen,
In viel gedankenlosen Bänden,
Muthwillig der Vergessenheit:
Und ist er reich, und kann man von ihm erben;
So heist er groß, zum längsten bis zum Sterben.

)()(2

Doch

Doch, wem die gütige Natur
Den Geist, der fähig ist, zu leben,
Und in erhabnen Werken nur
Sein edles Leben führt, bey der Geburt gegeben,
Der wird nicht nur von seiner Zeit
Bewundert. Desters ist auf Erden,
Ein Wunder seiner Zeit zu werden,
Das Loos der Mittelmäßigkeit:
Nein, bis der Bau der Welten wird zerbrechen;
Wird man mit Ruhm von seinen Thaten sprechen.

Der Dichter, der erhaben denkt,
Und, von dem Pöbel los gerissen,
Dem Reime keinen Einfall schenkt,
Der nicht die Probe hält, die Kenner bald vermessen,
Der sey gewiß, wie Hagedorn,
Man werd ihn, wie Horazen, loben,
Der fürchte nicht des Lasters Loben,
Noch der Kritik gereizten Zorn.
Was solch ein Geist, und die ihm gleichen, dachten,
Kann kein Geschmack, der Ehre bringt, verachten.
Doch,

Doch, ach! wie selten ist das Glück,
Nach seinem Tode groß zu bleiben.
Das unerbittliche Geschick
Löschet aller Namen aus, die mittelmäßig schreiben.
Kaum hat der Tod den Leib zerstört;
So flieht die Namenlose Seele
In die dem Auh verborgne Höhle,
Die der Vergessenheit gehört,
Wo mancher Thor, der hier sich groß geschrieben,
Im Schooß der Nacht, ganz klein ist liegen blieben.

Wie sparsam sind im Alterthum,
Das fruchtbar hieß an großen Seelen,
Die Weisen, deren später Ruhm
Auf unsern Ehrgeiz wirkt, zu Mustern sie zu wählen;
Wie wenge Wunder unsrer Zeit
Wird noch die nächste Nachwelt nennen!
Wie wenge werden dauern können,
Bis ihren Ruhm ihr Tod zerstreut!
Wie werden sie mit mattem Ehrgeiz streben,
Das stets zu seyn, was sie selbst überleben!

Mein Krüger, den so lange schon
Die Weisheit und die Tugend kennen,
Wie theur erwarbst Du Dir den Lohn,
Daß Dich die Nachwelt stets bewundrungsvoll
wird nennen!

Mit welchem Eifer hat Dein Geist
Der Wissenschaften Bahn durchdrungen!
Durch wie viel Fleiß ist Dir's gelungen,
Daß Dich die Welt unsterblich preist!
Doch ich, mit der einst ihre Lieder sterben,
Wie könnt ich mir ein dauernd Lob erwerben?

Mich reizt, seit manchen Jahren schon,
Der Trieb, den ich noch nicht bereue,
Daß ich, ohn Absicht auf den Lohn,
Mir meiner Jugend Pfad mit Blumen überstreue.
Vielleicht verblühen in kurzer Zeit
Die Zeugen meines Daseyns wieder:
Vielleicht sind meine kleinen Lieder
Auch Opfer der Vergessenheit.
Jedoch, ihr Zweck, mein Leben zu verflüssen,
Ist schon erreicht; die Nachwelt kann sie missen.

Er.

Erhabner Freund, von Dessen Hand

Ich jüngst den Dichterkrantz empfangen,
Den ich mich nimmer unterstand
Zu hoffen, oder gar ruhmſüchtig zu verlangen.
Du gabst ihn mir aus Gunst vielleicht,
Auf die mein Blut mir Recht gegeben:
Vielleicht zum Reiz, Dir nachzujreben,
Der aller Zeiten Lob erreicht.
Doch konnte Dich mein Saitenspiel ergötzen,
So war ichs werth, den Krantz mir aufzusehen.

Zwar ist, was Du in mir belohnst,
Noch kein Verdienst der Ewigkeiten,
Das die Kritik der Zeiten schonst,
Und strenge Richter einst mit ihrem Lob begleiten.
Allein, mein Beyspiel wird durch Dich
Erhabne Seelen reizend zwingen,
Einst feuriger, als ich, zu singen:
Denn Du belehrst die Welt durch mich,
Dag das Bemühn, die Weisheit zu besitzen,
Stets Weiße reizt, um es zu unterstützen.

Was

Zf 2005 98

Was ein gerührtes Herz vermag,
Das voll ist von belebten Trieben:
Was je an einem Freudentag
Ein würdger Dichter hat empfunden und be-
schrieben;
So manchen Wunsch, so manchen Dank
Verfaßt mein Herz an diesem Tage.
Doch Der, Den ich zu nennen wage,
Der Wunsch verdient den ersten Rang:
Genieße lang das seltne Glück auf Erden,
Das selge Glück, von Carl beherrscht zu werden.

So lang, als Ihn die Nachwelt kennt,
So lang, als Carls geweihten Namen!
Der Weis und Fürst den Enkeln nennt,
Und Fürst und Weiser strebt, Ihn glorreich
nachzuahmen:
So lange blüh der Mühselig,
Den Er mit weiser Hand regieret,
Und wo man lehrt, was Weise zieret,
Recht, Tugend, Wissenschaft und Wisz;
So wird sein Flor bis in die Zeiten währen,
Da die Natur in Nichts zurück wird kehren.

❧ *) ❧ (* ❧

ULB Halle

3

002 373 653



Pou 2f 2115, Qk



B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

AK. 281.

Magdeburg



Johann Gottlob Krüger

Dichterkrantz

ertheilet

J R U E R

Johanne Charlotte Unzerin

gebörne Zieglerin

nebst einer

D e

von eben Derselben.



Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde,

1753.

no. 6.